

Über allerlei Sträucher Griechenlands.

Von Carl Sprenger †, Korfu.

I.

Vorwort. *Carl Sprenger*, ein treudeutscher Gärtner, bekannt als *Yucca*-Züchter Neapels (Mitt. d. DDG. 1920, S. 96—149) war zuletzt Gartendirektor des deutschen Kaisers am Achilleion, Korfu, wurde dort 1914 von den Serben gefangen genommen, interniert und starb in mehrjähriger drückendster Gefangenschaft (vgl. Nekrolog 1918, S. 354 mit seinem Bild).

Vor 2 Jahren reiste Dr. *Fels*, Wien, in Griechenland, und fand ganz zufällig bei einem griechischen Bauern 13 schwere Briefpakete, alle mit der Aufschrift: »An Graf Schwerin, Präsident d. DDG., Wendisch-Wilmersdorf, Deutschland.« Der Bauer gab an, er hätte nicht gewußt, was er damit anfangen sollte, und hatte sie jahrelang aufbewahrt; da er die Adresse nicht lesen konnte. Durch die Güte des Herrn Dr. *Fels* wurden sie über die deutsche Gesandtschaft in Athen dem Adressaten zugeleitet.

Sprenger hat die langjährige Haftzeit zu unablässigem Schreiben benutzt und eine überreiche Einzeldarstellung griechischer Gehölze gegeben, die der Unterzeichnete geordnet und in Abschnitte zusammengestellt hat, um sie nach und nach in den nächsten 8—10 Jahrbüchern der DDG. deren Mitgliedern zugänglich zu machen. Um zu dem, wenn auch mehr populär gehaltenen, wissenschaftlichen Kern dieser Abhandlungen zu kommen, mußte das philosophierende Beiwerk des in der drückenden Gefangenschaft anscheinend zum Menschenhasser gewordenen Verfassers entfernt werden, eine durch die unleserliche Handschrift höchst mühselige und zeitraubende Arbeit.

Wir fühlen uns verpflichtet, diese Arbeiten eines so treuen und anhänglichen Mitgliedes der DDG. ihrer Bestimmung zuzuführen, um so mehr, als sie einen hohen pflanzengeographischen Wert besitzen, der dem Studium der Mittelmeerflora nur nützlich und förderlich sein dürfte.

Dr. Fritz Graf von Schwerin.

* * *

Die Moschusrose auf Korfu.

Rosa moschata Miller wird im allgemeinen als Bewohnerin Nordafrikas und Südasiens betrachtet und für Europa ausgeschlossen. Es ist aber sicher, daß sie da und dort sporadisch am Mittelmeer heimisch vorkommt. Für Griechenland wurde sie lange gelehnet, sie ist aber in Korfu vorhanden und zwar wild, nicht bloß verwildert. Es hat den Anschein, als ob man sie übersah, oder auch als immergrünen Strauch für *Rosa sempervirens* hielt.

Es gibt hier auf der Insel 2 Formen, die eine entspricht den Beschreibungen der Autoren, die andere ist die Varietät »korfuana« Kell. Ihr Typus ist in wilden Hecken, an Hohlwegen und im Buschwalde zu Hause. Sie klettert hoch, wo man sie nicht stört und blüht das ganze Jahr, aber die Blüte ist klein und wenig auffallend. Man findet diese Art auf den Höhen des Hagio Dekä, eines ca. 500 m hohen Bergkomplexes, im Buschwalde, in der Nähe alter Klosterminen.

Die Varietät *korfuana* aber ist überall in wilden Hecken, in Gärten, scheinbar auch in den Hecken angepflanzt, indes dies muß dahingestellt bleiben.

Sie wird sehr alt, ihr Holz ist hart und für feine Arbeiten brauchbar. Pflanzte man sie frei im Garten, erhält sie sich lange Zeit als Strauch, macht keine Versuche zu steigen oder zu klimmen und treibt nach und nach ihre Blütensträube, sobald sie aber einen Halt in der Nähe berührt, z. B. anderes Strauchwerk oder dergleichen oder man setzt sie an ein Gitter, eine Mauer oder ein Gebäude, so klimmt sie alsbald nach oben. Auf solche Weise sah ich sie im hohen Buschwerk von

Euonymus japonica, zur Verdeckung einer wüsten Ecke im Garten eines Bekannten hier in der Stadt Korfu, diesen Strauch beinahe erdrückend. Die ganze Gruppe war über 3 m hoch. Demnach kann man sie leicht als freistehenden Strauch behalten, indem man die aufsteigenden Zweige immer wieder zurückbiegt oder schneidet. Das gibt dann oft recht hübsche Sträucher, deren Blüten immer angenehm sind. — Hat sie sonnige Lage, guten Boden und genügend Feuchtigkeit, so treibt sie eigentlich das ganze Jahr hindurch; man zählt bei üppigem Wuchs 10—12 Verästelungen der stumpfen Blüтерpyramide mit 17—30 Knospen oder Röslein an der einzelnen Verästelung, also ca. 170—300 und mehr im ganzen. Sie ist dornenreich; die Dornen sind leicht braun und abwärts gekrümmt. Das Blatt ist 4—6 fiedrig, das Endblatt meist etwas größer als die anderen. Blattstiele scharf bedornt, Blätter bis 20 cm lang, Blättchen oberseits hellgrün, unterseits mehr fahlgrün, jung weichhaarig.

Die Varietät *korfuana* ist dornenreicher. Die Blüten sind milchweiß, das außen Rötliche der typischen Art sah ich nicht. Sie duften besonders fein am späten Abend, in der Nacht und am frischen Morgen. Am Tage scheint ihr flüchtiges Öl so schnell zu verdunsten, daß für den menschlichen Geruchssinn wenig oder nichts wahrnehmbar bleibt. Es ist ein milder, angenehmer Moschusduft. Man sammelt seinetwegen die Röschen, um sie zwischen Wäsche und Kleider zu legen, aber auch im Winter, um den Tee damit zu strecken, der dann die Verdauung besser regelt.

Gewöhnlich treibt sie ihre Blüten an den Spitzen der Nebenzweige, halb im Laube verborgen. Ihre Knospen sind am Grunde hellgelb und halb geöffnet, wie dann bei allen Rosen, besonders lieblich, so klein sie auch sind. Die zottigen Kelchblätter sind fast so lang als die Blumenblätter, erst geschlossen, später scharf abwärts gebogen, das Ovarium deckend. Die Petalen der var. *korfuana* sind eirund, unten mehr keilförmig. Der Torus ist verbreitert, wie ein Haarschopf im Herzen der Blumenblätter gelagert und leicht zur Füllung geneigt, so daß an ein und derselben Rispe einfache, dann und wann aber auch beinahe volle Röschen erblühen. Immer ist bei dieser Varietät eine auffallende teratologische Veränderung der Staubfäden zu sehen, so daß dann die Antheren fast fehlen, ihre Stäbchen sich verbreitern, verbändern, so daß an deren Wand kaum noch Raum für Blütenstaub bleibt. Als natürliche Folge trägt diese Varietät selten Früchte, die beim Typus regelmäßig vorhanden sind.

Um das flüchtige aber wertvolle Öl aus den Blüten dieser Rose zu gewinnen und zu binden, mußten die Rosen am frühesten Morgen oder in hellen Nächten gesammelt werden, denn dann duften sie am stärksten. Dafür würde man ein höchst kostbares, teures Öl gewinnen.

Die var. *korfuana* scheint in unsern Rosenkulturen nicht bekannt zu sein, man sollte sie einführen, und wenn sie unsere Winter überdauert, zu Hybridisationszwecken heranziehen. Schon ihr stets schönes gesundes Laub, das von keiner Krankheit befallen wird, zeichnet sie aus.

Im Parke des Achilleion fand ich sie vor 9 Jahren. Sie war jedenfalls dorthin gebracht und angepflanzt. Leider habe ich sie damals zu wenig beachtet und ihre Früchte nicht gesammelt und nun ist es zu spät.

Rosa moschata, var. *korfuana*, forma **robusta** möchte ich ein in allen Teilen größer entwickeltes Exemplar im Garten eines hiesigen Arztes nennen. Auch die Blumen sind erheblich größer. Die Kelchblätter sind bedeutend verlängert und mit Anhängseln versehen. Die rauen Kelchhaare fehlen gänzlich. Die Blätter sind für die Art sehr groß und nur 4 fiedrig.

Sambucus in Griechenland.

Es ist gleich voraus zu sagen, daß in Hellas 3 Arten von Holunder wirklich wild gefunden werden, nämlich: *Sambucus ebulus* L., *S. nigra* L. und der rot-

früchtige schöne Gebirgsflieder, *S. racemosa* L. *S. ebulus* fehlt nirgends; er ist überall auf dem Festlande, selbst im Gebirge; er fehlt nicht auf den Ionischen Inseln und mag auch auf den anderen Inseln gefunden werden. *S. nigra* ist gleichfalls in ganz Hellas verbreitet, mehr in feuchteren Niederungen und frischen Geländen, als in düren, wasserarmen Gegenden. Auf der Insel Kephallonia wächst die schöne var. *laciniata* wild! *S. racemosa* ist nicht selten auf den Bergen des Peloponnes im Innern von Arkadien.

K. Koch irrt in seinem sonst so lehrreichen »Bäume Sträucher des alten Griechenlands« gerade mit diesen *Sambucus*, so daß es nur gut sein kann, diese falschen Angaben zu zerstreuen. Er sagt: »*S. nigra* wächst in Griechenland und in der Nähe von Wohnungen und zwar keineswegs häufig. *Mommsen* hält ihn deshalb in Attika nicht für heimisch; sondern läßt ihn eine kultivierte Pflanze sein!« — Athen ist nicht Attika. Diese Landschaft war, wenn auch nie reich an Wassern, so doch im Altertum viel feuchter als jetzt. *Sophokles* sagt uns das sehr deutlich. Aber Fluß und Bäche waren ehemals dort wasserreich. Im Tale von Kephissia, in der Ebene vor dem Parnesus ist *S. nigra* noch wild; auch findet man häufig einzelne davon in der Nähe der Wohnungen, weil die Leute aus alter Liebe an ihn hängen und ihn als Mediziner häufig rufen. Er ist als schweiß- und harn-treibend hochgeschätzt und alle seine Teile werden häufig verwendet. Seine Verminderung ist dem Schwinden der ihm günstigen Lebensbedingungen zuzuschreiben. Auch verfolgen ihn die Ziegen arg, die sein Laub mit Vorliebe naschen, selbst seine Rinde abnagen. Er flüchtete ganz von selbst in die Nähe der Wohnungen und ist sehr gerne am Dorfrande Bewohner der Schutthäufen und des Abfalles, weil er aufgeworfenes, frisches Erdreich besonders liebt. Er siedelt sich an solche Orte öfters von selber an und ist nicht allemal von Menschen dorthin getragen. Wegränder, wüste, wilde Hecken waren immer seine Heimat; in solchen Hecken aber findet er sich in ganz Hellas noch heute. Alles gegenteilig Gesagte ist irrig. Man kann ihn als eigentlichen Strauch des ursprünglichen hainartigen Mischwaldes, der viel von grasigen Flächen unterbrochen war, ansprechen. Da diese Buschwälder fast überall nach und nach verschwanden, verbrannt oder gerodet, um Ackerland oder Wiesen zu gewinnen, so blieb er nur noch in dem wilden Heckenschutz, den die Menschen ursprünglich stehen ließen. So wurde er zur Heckenpflanze. Man muß demnach *S. nigra* in ganz Hellas, mit den Ionischen, aber vielleicht mit Ausschluß der anderen Inseln, als heimisch betrachten, hier häufiger, dort zerstreuter je nach Natur und Kultur des Landes.

Sambucus racemosa sah ich nicht in Hellas. Er ist aber hier neuerdings verschiedentlich wieder aufgefunden worden. Wir kommen nun zum *Sambucus ebulus*, einer hohen, gemeinen Staude in ganz Hellas. Wir nennen sie »Attich« und Zwergholunder, auch »Eppich«! Es ist hier gleich vorzuschicken, daß *Fraas* in diesen Falle Unrecht hat, wenn er den Eppich nur im nördlichen Hochgebirge Griechenlands heimisch sein läßt. Freilich steigt diese Art überall hoch ins Gebirge hinauf, fehlt aber deswegen nicht auf der Flur der Ebenen und Hügelgelände. Er ist gemein auf den Ionischen Inseln, im Epirus, in Thessalien, Ätolien und Akarnanien. Er ist in Arkadien, dem Peloponnes und Kreta. In Korfu ist er in der Nähe der Hauptstadt überall zu finden, aber niemand kennt heute seine glänzenden Heilkräfte. Er wächst sonnig und im Halbschatten, an Wegen, Gräben, Hecken, auf Triften, oft in der Nähe des Wassers, und dort ganz ausnehmend üppig. — Auch er liebt Frische und Feuchtigkeit, obgleich er sich auch ohne sie zu behelfen weiß. Er bildet meist große Gesellschaften und ist in kurzer Zeit, vermöge seiner starkästigen Wurzelstöcke weite Flächen zu begrünen, alles andere verdrängend. Man kann ihn eine schöne und malerische Staude nennen, deren Anpflanzung ich geeigneten Ortes an Waldsäumen und im halbwildem Gelände wohl empfehlen möchte. Auch im großen Staudengarten darf er nicht fehlen.

K. Koch beklagt sich über *Sprengel*, der den »*Ἐπιόδου*« des Theophrast als holzbildend bespricht, allerdings mit Fragezeichen. Keiner hätte in diesem Falle ganz unrecht, aber auch keiner vollkommen recht. *Sprengel* ist im Zweifel, *Koch* verwirft kurzerhand. Der Eppich des heißen Südens ist ein ganz anderer, als der unserer deutschen Fluren. Er ist Staude, also ein Kraut und von Holz im eigentlichen Sinne könnte man nicht sprechen, allein seine hohen Stengel bleiben lange stehen, werfen die Blätter ab und werden hart und dürr, so daß sie, wie man es nennt, verholzen. Als solches dienen sie zum Brennmaterial und das mag *Theophrast* gemeint haben mit seiner »Anwendung des Holzes«. Demnach konnte der alte Grieche ganz gut den Eppich gemeint haben.

Von »sehr giftigen Eigenschaften« des *Ebulus* oder *Ebulum*, von denen *R. Koch* spricht, scheinen die Griechen nichts zu wissen: er sei nicht zu fürchten! — Auch in Deutschland scheint es kaum zu sein, denn der Eppich ist als ausgezeichnete Heilpflanze noch immer nicht ganz beiseite geschoben. Die Beeren sind etwas kleiner als die des Holunders. Der Tee aus seinen Wurzeln bereitet, treibt mit großer Wirkung in der Wassersucht alle unreinen Wasser ab, reinigt die Nieren und heilt unter Umständen auch vorgeschrittene Wassersucht vollständig. — Er scheidet alle bösen Säfte durch den Urin aus, ist also ein Erretter in oft großen Nöten. Man gräbt seine Wurzeln im Herbst aus, bewahrt sie getrocknet auf oder verarbeitet sie zu Pulver. Auch sein Laub mag so wirksam sein. Beim griechischen Eppich sind die Blüten meist außen dunkelrot, oder mehr und weniger rötlich.

Griechenlands Tamarisken.

Sechs oder sieben gute Spezies von *Tamarix* sind bis heute in Hellas aufgefunden. Wird erst einmal das neue Griechenland gründlicher durchforscht und botanisch bekannter, so kommt wohl noch eine oder die andere gute Art hinzu. Man hat sie früher nur sehr oberflächlich angesehen und simpliciter alles für *T. gallica* oder *T. germanica* erklärt.

Man kann die griechischen Tamarisken ganz gut in Frühlings- und in Sommer- oder Spätblüher klassifizieren. Die erste Sektion (*vernalis*) umfaßt die Spezies *T. Hampeana* Bois. et Heldr., *T. tetrandra* Pall., *T. parviflora* DC., *T. cretica* Bunge und vielleicht *T. Hausknechtiana* Niedenzu. Diese bei Laurion in Attika entdeckte *Tamarix* wäre nach anderen zweifelhaft. — Die andere Abteilung nennt Bunge: *aestivalis*. Zu ihr kommen *T. Pallasii* Desv. und *T. smyrnensis* Bunge.

Bei der ungeheuren Ausdehnung der Küsten Griechenlands darf man sich nicht wundern, wenn diese interessanten Sträucher und Bäume sie häufig begleiten, besonders dort, wo die Felsen nicht schroff in das Meer stürzen, sondern wo ihnen breite Ebenen, Sümpfe oder auch nur Dünengelände vorgelagert ist. So findet man z. B. die schöne *T. Hampeana* überall an flachen attischen Küsten, auch ganz nahe bei Athen, am leuchtenden Phaleron unweit des Piraeus. Dort schmücken seine grauen aber schimmernden Gebüsche das niedrige, auch sumpfige Gelände und es ist Gefahr, daß er dort mit der Zeit ganz verschwinden wird, denn Athen, und Piraeus dehnen und recken sich so sehr, daß sie in nicht allzu ferner Zeit in eine Stadt verschmelzen dürften, und die Sümpfe durch Kanalisierung und Trockenlegung in blühende Gärten verwandelt werden, was teilweise bereits jetzt im Gange ist. Dieser Zauberstrauch kann auch zum Baume werden und dann ist sein Holz nicht ganz wertlos. Er erfreut immer und jedermann, so daß es mich wundern müßte, hätten ihn nicht jene alte Hellenen zu Leonidas fernen Zeiten gekannt und geschätzt. Er ist jedem noch eine besonders hervorragende Form, denn *Zimmer* taufte ihn kurzerhand *T. phalerea* zu Ehren des magischen Phaleron, des blauen, tief indigoblauen Meeres, der ganzen zaubervollen Gegend, die durchstreift zu haben zu dem Schönsten gehört, was ich auf Erden sah.

Sonst wurde sie als *T. hexandra*, als *T. africana* und als *T. Hampeana* und *phaleracea* beschrieben, ist demnach ganz etwas besonderes. Ihr Holz ist weiß, seine Rinde schön gebräunt. Sie ist auf den vorgelagerten Inseln und sonst geeigneten Orten in ganz Attica verbreitet. Auch bei Sparta und Messenien, bei Mesolonghion. Ebenso auf der Insel Cephallenia nahe der Hauptstadt Argostoli. Ebenso hier nahe bei mir an den Küsten bei Kostrades, wo man sie zum Baume erzog, um einen Salzsee damit zu umsäumen. Auch sonst fehlt sie nicht auf der Insel Korfu.

Die ihr nahe verwandte Art oder Varietät *T. Hausknechtiana* habe ich nicht gesehen. Sie ist am Meere bei Laurion in Attica entdeckt, aber leider bisher nicht verbreitet worden.

Ihr folgt als dritte *T. tetandra* Pall., die andererseits auch als *T. africana* beschrieben ward. Sie bildet hochragendes Gebüsch, überragt von kleinen Bäumen mit dunkler schwärzlicher Rinde, während ihre Zweige und Blätter völlig glatt und lebhaft grün sind. Die hochelegante Spezies ist kulturwürdig; nicht eben häufig in Griechenland, sollte sie vor Ausrottung geschützt werden. Sie ist Uferpflanze sumpfiger Gegenden in Achaja und Messenien, auch als echter Spartaner an den Ufern des alten Eurotes. Auch schmückt sie die Tonoren oberhalb Marathons.

Ihr nahe kommt *T. parviflora*, die sozusagen ihre »trockne« Schwester ist, d. h. sie vertritt *tetandra* in mehr entlegeneren Berggegenden, Ufern und lebt in alten Hecken, umsäumt Weingärten, belebt die Feldwege und ist eine der häufigsten Tamarisken. Sie ist nahe Athen dort, wo die Sümpfe des Phaleron aufhören, auf trockneres Erdreich geflüchtet. Dort sah ich sie zahlreich; sonst auch häufig in Thessalien, am Fuße des Olympos. In Messenien und auf vielen Inseln z. B. Kephallenia, Zante, Leukas und Korfu. Auch aus Naxos und Syra ist sie gemeldet, sowie auf Kreta heimisch. Sie bildet dichtes zierliches Gebüsch mit leuchtenden, dunklen Stämmchen, frischem Grün der Zweige, geschmückt im April und Mai mit schönen rosafarbenen Rispen. Alle diese Tamarisken geben zu ihrer Zeit höchst zierliches Dekorationsmaterial, und manche unter ihren Blütenrispen sind für Vasenschmuck unübertrefflich.

Nicht sonderlich abweichend davon ist *T. cretica* Bunge, aber doch genügend, um sie als gute Art zu klassifizieren. Sie ist größer, üppiger und ihre Rispen sind eleganter, außer den üblichen botanischen Abweichungen. Sie scheint auf Kreta weit verbreitet zu sein, und blüht dort im März. Man hat sie als »*T. gallica*« beschrieben und später als *T. parviflora* var. *cretica*.

Zu den *aestivales* Bunes gehört die schöne große silberne Tamariske: *Tamarix Pallasii* Desv. Sie ist oft in den Gärten Italiens zu finden und geht dort unter mancherlei phantasievollen Namen, z. B. *T. africana*. Beschrieben wurde sie auch als *T. gallica*. Sie wird hoch, beinahe baumartig mit dunkler Rinde, die sich hübsch vom Silbergeizweig abhebt. Auch sie ist mit Vorliebe ein Bewohner der Flußmündungen oder Tornaren, bevölkert die Sümpfe hinter den Dünen und liebt die Meeresnähe. Sie ist weit verbreitet auf dem Kontinente und den Inseln, spielt im Epirus die erste Rolle, fehlt selbst nicht in Kreta. Ich selbst sah sie auf der Insel Zante nahe den Salzanlagen und im Sumpfe der berühmten, schon von *Herodot* besuchten Teerquellen. Auch auf Kephallenia ist sie, bisher fand ich sie aber nicht auf Korfu; auch in Leukas sah ich sie nicht.

Ihr verwandt ist die gute Art *T. smyrnensis* Bunge, die wesentlich schon für den Baumgärtner sich durch ihre bedeutenden, schönen, verzweigten, rosigen Blütenständen auszeichnet. Diese Spezies sollte vor allen in unsere Gärten eingeführt werden. Dunkles Gezeigen, Silberglanz der Blättchen und jungen Zweige und rosige, große Blütenstände zeichnen sie aus. Man kann sie fast als immerblühend bezeichnen und es will mir scheinen, daß man, freilich unter anderem recht langen Namen,

sie bereits in Europa, auch Deutschland kultiviert. Sie blüht bei richtiger Behandlung sogar schön als kleine Topfpflanze.

Damit wären die bisher bekannten griechischen Tamarisken genannt; man kann aber sicher sein noch andere, mindestens aber abweichende Formen zu finden, die für unsere Gärten wünschenswert sein würden. Alle Tamarisken haben Neigung zu Variationen, besonders dort, wo sie ungestört wachsen und sich aus Samen entfalten können.

Die »Myrica« Homers, Theophrasts und des Dioscorides scheint nichts anderes zu sein, als unsere Tamarix. In manchen Gegenden, besonders nahe an der Küste, geben sie den alleinigen Friedhofsschmuck ab, um hier die Stelle der Zypressen zu vertreten. Man weiß, daß sie alle ohne Ausnahme sehr leicht durch Steckholz vervielfältigt werden können. Aber die Anzucht aus Samen bleibt trotzdem sehr dankbar und empfehlenswert. Bisher habe ich weder Gallen noch die Schildlaus an den Hellenischen Tamarisken finden können. Das wird eine Eigenheit der wärmeren Himmelsstriche sein.

Allerlei über *Euphorbia dendroides* L.

Diese Wolfsmilchchart ist jedenfalls die stattlichste Spezies, die Europa aufzuweisen hat. Sie ist ein vollkommener verholzender Strauch, und *Linné* hat ganz recht getan, ihr gerade den Speziesnamen mitzugeben; keine andere kommt ihr an Höhe, Umfang oder Ausdehnung auch nur annähernd gleich. Von einem Halbstrauch kann bei ihr nicht gesprochen werden, denn sie ist ein verzweigter, lange ausdauernder und langlebiger, laubabwerfender, wirklicher Strauch, dessen dürre Äste und Stämmchen als Brennmaterial dienen. —

Euphorbia dendroides ist eine Bewohnerin felsiger Küsten am Mittelmeer, wo sie oft als Charakterpflanze erscheint, um vom Herbst bis Juni vorherrschend und auffallend ins Auge zu fallen. Im heißen Sommer steht der Strauch entlaubt und wird dann leicht übersehen. Aber im Winter hat er seine ganze üppige Schönheit entfaltet, grünt, blüht und duftet in seiner Art weit hin. Er braucht also ein mildes Klima, so wie die Küsten Italiens und Griechenlands es haben. Wer von Neapel kommend über Castellamare nach Sorrent reist, wird die Fülle und Menge der grünenden, hohen, schön geformten, rundlichen oder eiförmigen Büsche, die malensch mit Felsblöcken, Lava und Tuff gemischt, zu beiden Seiten der schönen Fahrstraße bergauf und bergab erscheinen, kaum übersehen können; sie sind hervorragend schön und auffallend. Manchmal wagen sie sich ganz nahe zum Strande abwärts, steigen dafür aber hoch hinauf bis zur Olivenregion oder bis an den Stand des Erlenwaldes (*Alnus cordifolia*), der dort stellenweise besonders schön entwickelt ist.

Er geht auch mit den Flüssen, wenn ihre Ufer felsig sind, weit landeinwärts, so mit dem Tiber fast bis nach Rom.¹⁾ — Auf den griechischen Felseninseln fehlt er kaum irgendwo, ist oft gemein, und mußte demgemäß den Alten bekannt sein! —

Er ist ein glatter, frischgrüner, reichbelaubter Strauch mit an der Basis verschmälerten, linear lanzettlichen, weichen Blättern, die oft stumpf, aber auch zugespitzt endigen, wie sie denn scharf variieren, so daß sie manchmal rundlich sind. Die blütenständigen sind ohnehin herzförmig, mehr oder weniger ausgerandet und gelblich. brakteenartig gebildet und verfärbt. Blüten in endständigen Dolden. Die glatte Kapsel ist tief dreiteilig, mit eiförmigen kleinen Samen. Sträucher von mindestens 2 m Höhe und doppelt so großem Umfange sind keine Seltenheit.

Ein so auffallender Strauch konnte ihnen um so weniger entgehen, als sie diese Euphorbie zu ihren besten Heilmitteln nahmen, um sie vielfach zu verwenden

¹⁾ Besonders schöne Exemplare finden sich auch in Sizilien auf den Felshängen dicht am alten Amphitheater von Taormina.

z. B. als Abführmittel. Unter den 13 offizinellen Euphorbien des *Dioskorides* mag sie wohl gewesen sein, aber unter welchem Namen weiß ich nicht. Vielleicht ist sie der »Thamnos«, der am Meere wuchs.

Auf der Düne wachsen aber noch andere Arten, kleine Stauden und auch annuelle flach auf der Erde liegende hübsche Spezies. Zu jenen kommt z. B. *E. paralias*, die ganz in der Nähe von Athen massenhaft am Meere wächst. *E. peplis* dagegen ist eine einjährige Pflanze im Dünensande.

Auch die halbstrauchige *E. biglandulosa* Desf. wächst oft im Dünensande, ist aber auch Bergspezies und einer jener vielseitigen, man möchte sagen gefährlichen Pflanzen, die sich ins Unendliche ansamt, mit Disteln und Dornen vereint, um Wüsten zu bilden, dort, wo früher die schönsten Wälder standen. So sah ich sie z. B. ganze Bergrücken des Alnos auf Kephallinia überziehen, wo früher herrlicher Tannenwald stand. Diese und andere Spezies gilt aber dort als nützlich insofern, als ihre frühe und reiche Blüte die Bienen nährt und reichlich Honig bietet; ob dieser Honig ungiftig ist, ob er besondere wirksame Eigenschaften hat, konnte ich nicht erfahren. Hiernach hat *Linné* sicherlich diese Art des *Dioskorides*, nämlich dessen »paralios«, als *E. paralias* beschrieben. Sie überzieht an den Küsten Italiens meilenlange Dünen, ist aber kein Strauch, sondern ein immergrüner, d. h. grauer Halbstrauch, der viele Samen bringt und tief im Sande wurzelt.

E. dendroides ist auch auf Korfu heimisch, kommt auf felsigen Geländen nahe der Küste von Palaeokastrizza massenhaft vor, scheint aber nicht medizinisch benutzt zu werden; das Rizinusöl hat sie verdrängt. Jedenfalls aber wird sie noch da und dort gesammelt und als Heilmittel verwendet, nämlich die Wurzeln und Samen. *Heldreich* hat darüber Auskunft gegeben. —

Sein frisches Grün mitten im Mittelmeerwinter, seine malerische Gestalt, die ganze auffallende Erscheinung, die gesellig die Felsen bewohnt und die Meerluft liebt, erfreuen den Menschen, nur darf er ihn nicht berühren, denn ein recht übler Duft entströmt allen seinen Teilen. Selbst die wenig wählerischen Esel wenden sich von ihm ab und lassen ihn unberührt, und die fast nichts verschmähende Ziege geht meckernd an ihm vorüber, als grüße sie ihn mit einem »Dich kenn' ich«.

Griechische Heidesträucher.

Immer noch bleibt es eine offene Frage, wieviel und welche *Erica*-Arten in Griechenland wachsen. Die Ansichten sind darüber noch nicht einig.

K. Koch nimmt für Griechenland 3 gute *Erica*-Spezies an, nämlich *E. arborea* L., *E. verticillata* Forsh. und *E. multiflora* L. *Halacsy* will aber nur die beiden ersteren gelten lassen und wirft auch *multiflora* zu den »Nicht wieder gefundenen«.

Andere Reisende sahen oder wollen noch folgende gesehen haben: *E. manipuliflora* Salisb., *E. cinerea* Pieri, *E. mediterranea* Sieb., *E. cretica* Tausch, *E. vagans* Benth. und endlich *E. herbacea* L. (= *carnea*), von der *Sibthorp* angibt: In Graecia ubique vulgaris, was nicht ganz zutreffen dürfte.

Erica arborea, die weißblühende Baumheide, ist immer noch in ganz Hellas weit verbreitet, obgleich sie außerordentlich verfolgt, verbrannt, verkohlt und abgeweidet wird. Einst bildete sie in leichterem Boden weite Wälder oder vielmehr Buschwälder. Sie liefert ausgezeichnete Kohle und vorzügliches Brennmaterial, weshalb sie nicht mehr recht hochkommt. Man sucht ihre Wurzelstöcke zu Pfeifenköpfen und dergleichen. Sie weicht nicht wesentlich von ihren Schwestern des Westens ab, nur leuchten die Heiden Andalusiens und Algarbiens heller und scheinen reiner in Farbe, auch blumenreicher als diese des Ostens. Dort mag *E. lusitanica* zu diesem Zauber wesentlich helfen. — Sie wächst nur schwer in Kalkkonglomeraten und nur dann, wenn die dicke Humuslage, ihr Mantel, nicht fehlt. Deshalb konnten wir sie im Parke des Achilleion, hier, in so kurzer Zeit noch nicht einbürgern. Man muß ihr erst Sand und Humuslager schaffen! An vielen

Orten Griechenlands erwächst sie zum kleinen Baume, und eine blühende Heide dieser romantischen, feinen Formen ist etwas Kostbares im Reiche der Natur. —

Etwas ganz anderes ist die zweite Art Griechenlands, die, wie mir scheint, dort nirgends fehlt. An den Küsten, auf den kleinsten Inseln, auf dem Festlande bis hoch hinaus ins Gebirge sieht man sie im Herbste überall oft alles rot färbend! Sie ist nicht wählerisch, Kalk und Sand, Humus, Felsen und Basalt-Heide, die kaum auf Mischung des Bodens sieht, nur steinig, trocken und locker muß er sein. Sie bildet reine Heiden oder hohe Macquis, Buschwald, fast immer anderen immergrünen Sträuchern beigemischt, oder auch als Unterholz im Hochwalde. Sie ist Buschstrauch, Kletterstrauch, Hängestrauch, Felsendecke, kurzer Rasen, alles nach Umständen. Sie fügt sich ihrer Mutter Erde und dem Übermute des Menschen, ihres Quälgeistes. Sie duldet das ewige Abschneiden, das Abnagen der Tiere, das Feuer, die Sonnegluten. Sie widersteht allen Leiden und grünt und sproßt immer wieder aufs neue. Zu solcher wunderbaren Vielseitigkeit kommt noch ihr nicht weniger merkwürdiger Hang zum Variieren, man möchte mit Goethe »fabulieren« sagen. Selbst der ernste Botaniker führt sie mit diesen Worten ein: »fruticosa, humilis vel elata!« —

Ich fand sie blühend an den Boden wie Rasen geschmiegt, oder in rundlich, reizvollen, kaum 0,40 m hohen, leuchtend blühenden Büschen oder als Strauchheide im Buschwalde kletternd und steigend, alles in rosigem Lichte erhellend. Endlich und dieser Umstand führte so viele Beobachter irre, ihre große Ähnlichkeit der Blüte durch die dunkeln Antheren, die sie mit vielen *Erica*, z. B. mit der schönen *Erica herbacea* Krains gemeinsam hat. —

Wenn der Botaniker oder Systematiker ihre Blütenfarbe als »carnea« angibt, so ist das nicht immer zutreffend. Sie trägt alle roten Farben und erscheint gelegentlich auch schneeweiß. Carnea ist sie oft, öfters leuchtend rosa oder purpurn und karmoisin.

Sibthorp hielt sie für *E. carnea*. Diese aber liebt frischeres Klima, kühlere Lagen und ist eine ganz andere Art. Noch unverständlicher ist es, wie sie *Pieri* in Korfu mit *Erica cinerea* verwechseln konnte, auch wohl nur der roten Blüten wegen. Auch *E. mediterranea* ist etwas so ganz anderes, nämlich ein schlanker, hochragender eleganter, wenn auch etwas steifer reichblühender Strauch, dessen Blüten an der Adria auf der italienischen Seite im Dünensande, allerdings auch incarnat blühen und dunkle Antheren tragen, sonst aber sehr weit von *E. verticillata* abweichen.

E. cretica ist eine hübsche Varietät von rundlicherem Wuchs, geschlossener und reicher wachsend und blühend! *E. vagans* kommt nicht in Hellas vor. Sie hat viel größere Blüten. Dagegen scheint das Vorkommen der echten *E. multiflora* in Hellas sicher zu sein. Ob andere Spezies, bleibt abzuwarten; ich bleibe der Meinung, daß es hier noch mehr Arten gibt. — Von der nach *K. Koch* auch in Griechenland wachsenden *Erica*, oder *Bruckenthalia spiculifolia* Reichb., habe ich bisher weder etwas gesehen noch erfahren. *Halacsy* kennt sie für Hellas nicht, in Mazedonien aber ist sie gefunden worden. Nach dem neuen großen Griechenland muß auch ein neues erweitertes Florawerk des Landes folgen. Die neuen Länder, Provinzen und Inseln tragen reine floristische Perlen. Kreta vollends ist ungenügend erforscht, ihm verdankt man schon so manche selbständige Art; wie viele andere lassen sich von dorthier erwarten!

Die Zeit der Ericablüte ist in ganz Griechenland von August bis Juni ausgedehnt, obgleich es wahrscheinlich nur zwei Spezies aufweist. Die Baumheide blüht je nach Höhenlage des Standortes vom März oder Februar bis Juni; die rote Heide aber pflegt ihre Glöckchen schon im August zu öffnen und durch den ganzen Winter zu blühen.

Über einige Strauchdisteln Griechenlands.

Haben die alten griechischen Pflanzenkenner *Theophrast* und andere wirklich die durchaus halbstrauchigen Distelpflanzen von rein krautartigen unterschieden? — Es scheint nicht so gewesen zu sein, das aber darf uns nicht allzusehr wundern, wenn wir die Disteln des Landes lebend beobachten und merken, daß es manche darunter gibt, die obgleich wirkliche Stauden, dennoch den Stengel verholzen, so daß man sie gelegentlich als Brennmaterial sammelt. Diese letztjährigen, hochragenden Holzstengel, Ruhepunkte des südlichen bunten Stieglitzes, blühen oft auch dann noch auf perennierenden Spezies, wenn bereits neue Triebe erscheinen, um schnell in die Höhe zu wachsen. — Sieht man hierbei von den 2jährigen *Cirsium* ab und betrachtet bloß die den *Chamaepeuce* z. B. so nahe stehenden perennierenden Spezies, als z. B. *Cirsium cynaroides* oder *C. appendiculatum*, *C. pauciflorum* und *C. oleraceum*, noch mehr *C. strictum*, oder vollends die malerische wilde *Cynara cardunculus*, so kommt man ohne weiteres zu obiger Ansicht, gar nicht von den großen biennuellen *Onopordon* zu reden. Alle diese und viele andere Disteln entfalten sich im warmen Griechenland zu nur meist unbekanntenen Formen und Höhen.

Von wirklich halbstrauchigen *Akanos*, wie die alten Griechen die Disteln allgemein auch wirklich nannten, gibt es, wie es scheint, nur zwei gute Spezies, aber mit etlichen Formen in Griechenland, nämlich *Chamaepeuce mutica* Cass. und *Ch. fruticosa* Desf. Diese beiden Halbsträucher, so schön und seltsam sie unserm Auge auch erscheinen, können um so weniger den alten Hellenen etwas gewesen sein, als sie keinerlei Heilkräfte besitzen. Auch sind sie wenig dornig, manchmal fast dornenlos, wie einzelne Formen der *Ch. mutica* oder auch *Ch. Alpini*; dazu laufen ihre Blattspitzen kaum je in Dornen oder Stacheln aus. — In Attica, nicht weit von Athen findet man die hübsche, schmalblättrige *Ch. mutica* oft ganz silberweiß, so daß auch Stengel und Blätter von dem glänzenden Silber der Unterseite der Blätter bedeckt sind. — Hier in Korfu ist *Ch. mutica* ein häufiger Schmuck im Hügellande.

Wenn man die ganze Distel- und Kaktos-Geschichte des *Theophrastos* recht betrachtet, so kommt man hier an Ort und Stelle, im Lande sozusagen zu dem Schlusse, daß sowohl er als auch andere mit ihren »*Akanos*« und »*Kaktos*« vor allen anderen die wilde *Cynara cardunculus* L. verstanden haben, zumal wenn man diese auffallende, prächtige, mächtige und nützliche Pflanze in Hellas sah. Diese Riesenstaude starrt derart in Waffen, also in Dornen, daß man sich ihr nur mit Vorsicht und gut bewaffnet, sozusagen, nähern darf. Die wilde »*cardunculus*« ist eine mächtige Staude, immergrün, hart, ganz in Waffen: scharfen, nadelspitzigen, langen Dornen gehüllt, so daß kein Tier sich ihr nähern kann und der Mensch — der ihre »Knospen«, kleinen noch geschlossenen Blütenköpfchen sammelt, das nur mit Eisenhaken usw. tun kann. Er kocht diese kleinen »Artischocken«, die er dann erkaltet als Naschwerk gern verzehrt. Eine solche Pflanze am Ackerrain in Zakynthos z. B. hat einen Umfang im Blätterschmucke von 3—4 m und ihre Blütenstengel ragen dem Manne über das Haupt! Auch in Sizilien und Süditalien ist diese Pflanze heimisch, aber seltener und weniger hoch und umfangreich.

Es sei mir deshalb erlaubt zu zweifeln, ob *Theophrast* »*Kaktos*«, die heutige zwar dornige, aber jener wilden, sehr unschuldigen *Carduus* ähnliche die rechte war, von der er erzählt. Er scheint vielmehr nach allem, was ich sah, die wilde Spezies von *Cardunculus* verstanden zu haben.

(Fortsetzung folgt 1924.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Sprenger Karl [Carl]

Artikel/Article: [Über allerlei Sträucher Griechenlands. 206-214](#)